

Betrogene Betrüger.

Roman von

Reinhold Ortman.

50. Kapitel.

(Schluß)

Zum ersten Mal seit dem Beginn seiner Gräberdörfer Kur hatte er seinen Spaziergang bis zum Gipfel der Katharinenhöhe ausgedehnt, wo ein in zierlichen, gotischen Formen ausgeführter, mit Schieferplatten bedeckter Pavillon willkommene Gelegenheit zu längerem, behaglichem Weilen bot. Auch diesmal hatte ihn Elsa begleitet, und sie hatten sich nicht eben sonderlich beeilt, die Höhe des Berges zu gewinnen. Gatten doch unterwegs so viele lauschige Ruheplätze an schönen Aussichtspunkten zur Unterbrechung des Spazierganges eingeladen, daß sie der Versuchung weder auf der Eisenhöhe noch an den Klippenbänken hatten widerstehen können, und als sie nun endlich die wenigen Stufen zu dem Innern des zierlichen Pavillons, dem man die Gestalt einer kleinen Kapelle gegeben hatte, erstiegen, da neigte sich die Sonne bereits ihrem Untergange zu und schwebte als eine große, dunkelglühende Scheibe über den von einem zarten, bläulichen Schleier umwobenen Berggruppen. Ein herrlicheres Panorama, als es sich in dieser goldenen Beleuchtung des untergehenden Tagesgehirns den beiden jungen Menschenkindern darbot, hatte sich wohl kaum irgendwo auf deutscher Erde finden lassen, und es war begreiflich genug, daß sie, hingekommen von der nie verlassenden Zauberwelt der unübertrefflichen Künstlerin Natur, geraume Zeit in schweigender Bewunderung nebeneinander saßen, über dem imposanten Schauspiel des majestätischen Sonnenuntergangs Viertelstundenlang Alles vergessend, was ihre Herzen eben noch an irdischen Sorgen gedrückt haben mochte.

Da schaute Dornberg plötzlich, wie sich Elsas weiche, warme Hand auf die feine legte, und ihr Köpfchen neigte sich so nahe gegen seine Schulter, daß er den leichten Hauch ihres Athems an seiner Wange fühlte. „Wah! ein Bild!“ flüsterte sie, „so groß, so herrlich, und von so viel dankbaren Scheidegrüßen derer begleitet, denen sie Licht und Segen gesendet hat. Wie Wenigen mag es doch vergönnt sein, so von ihnen zu gehen!“ „Du denkst an den Tod, mein Lieb“, erwiderte der Maler, „und ein wehmüthiger Ton zitterte in seiner Stimme nach. „Du, die so jung und blühend ist, und vor der die Welt all ihre Herrlichkeiten wie auf einen bunten Teppich ausgebreitet hat! Das sind keine Gedanken für Dich, aber ich bin Dir dankbar, daß Du mich daran erinnerst; denn ich habe mich seit einigen Wochen mit solchen Vorstellungen leicht viel weniger beschäftigt, als für die Bereitschaft zu der großen Reise gut und heilsam ist.“

Er wollte noch weiter sprechen; aber sie legte sanft ihre feine, weiche Hand auf seinen Mund und drachte ihn zum Schweigen. „Nicht an den Tod zumißt dachte ich soeben, sondern an ein schönes, segenspendendes Leben.“ sagte sie innig, „an ein Dasein, wie Du, mein Geliebter, es vollbringen wirst, wenn Du aus diesen Bergen heimkehrst im Vollbesitz Deiner Gesundheit und Deiner Kraft. Du, wiege nicht zweifelnd Dein Haupt! Dich mich nicht ungläubig an! Die feste, herrliche Zuversicht meines Herzens, meinen unerlöschlichen Glauben an künftiges Glück würdest Du mir doch nicht nehmen können! Wie mich die Stimme meines Herzens nicht betrogen hat, als sie mich antrieb, Dich gegen den Willen der Ärzte und fast auch gegen Deinen eigenen hierher zu führen, so wird sie mich auch jetzt nicht täuschen, wenn sie mir zuruft, daß Alles noch ein gutes Ende nehmen werde. Nicht Vorstellungen des Todes sind es, die uns beschäftigen sollen, sondern Bilder einer strahlenden, glückseligen Zukunft.“

Der überzeugungsträchtige Wärme ihrer Worte war es wohl anzumerken, daß sie ihr wirklich aus dem tiefsten Herzen quollen, und daß sie nicht etwa daran dachte, ihn durch leere Tröstungen aufheitern zu wollen. Er erwiderte denn auch mit einem dankbaren Lächeln den sanften Druck ihrer Hand, aber gleich darauf huschte es doch wieder wie ein düsterer Schatten über sein Gesicht. „Auch ich fühle mich ja versucht, zu hoffen, daß Dich Dein müthiger Glaube nicht ganz betrogen hat, mein tapferes Mädchen“, sagte er. „Aber selbst im günstigsten Falle müssen Monate — viele Monate vielleicht vergehen, ehe wir zu einem solchen Glück gekommen sind, und bis dahin —“

„Ich weiß, was Du sagen willst, mein Freund“, unterbrach sie ihn mit demselben, schelmischen Ausdruck, der ihn schon damals bei ihrem Gespräch nach der ärztlichen Untersuchung in so lebhaftiger Verwunderung versetzt hatte, „aber ich will Dir ersparen, es auszusprechen. Du warst gütig genug, die Bitte zu erfüllen, welche ich damals an Dich gerichtet, und nun ist es wohl an mir, das Versprechen einzulösen, das ich gegeben. Sei mir nicht böse, mein Lieber, wenn ich bis heute damit gezögert habe; aber es gab da manderlei Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und dann handelt es sich ja

auch um etwas ganz Außergewöhnliches, vielleicht kaum jemals Dagewesenes, jedenfalls aber um etwas, das auszusprechen einem Mädchenmunde recht schwer fallen muß.“

Mit unterbrochenem Erstaunen schaute ihr der Professor in das glühende Antlitz. Ihre Andeutung war ihm ganz unverständlich, so unverständlich, daß er unter minder ersten Verhältnissen vielleicht geglaubt haben würde, es sei ihre Absicht, ihn ein wenig zu necken. So sah er sich denn auch außer Stande, ihr bei ihrem Geständniß entgegenzukommen, wie er es so gern gethan hätte; denn er merkte wohl, daß es ihr in der That sehr schwer wurde, das auszusprechen, was ihr auf dem Herzen lag. „Ich habe lange und viel über Deine Bedenkligkeiten hinsichtlich unseres Besuchsamens nachgedacht, mein Freund“, sagte sie, „und so wenig ich sonst auch geneigt bin, nach dem Urtheile der Welt zu fragen, so bin ich doch endlich zu dem Ergebniss gekommen, daß Du in diesem Falle vollkommen Recht hast und daß wir darauf fassen müssen, einen Wandel zu schaffen.“

Dornberg senkte tief auf und blickte mit feuchten Augen in den glühenden Sonnenball, der schon zur Hälfte hinter dem Gipfel der Riesenkoppe verschwunden war. „Ich wüßte es wohl“, sagte er, „daß Du früher oder später zu derselben Ueberzeugung kommen müßtest; viel zu lange und viel zu innig schon hast Du Dein reiches Leben an mein armeliges gefesselt.“

„Vergib, mein Freund“, unterbrach sie ihn lächelnd, „aber Du hast mich nicht ausreden lassen, und wie mir scheint, bist Du auf dem besten Wege, mich gründlich mißzuverstehen. Oder kannst Du mich wirklich für so launig und wetterwendig halten, daß ich jetzt doch noch einen Entschluß fassen sollte, den ich von vornherein als einen unmöglichen zurückgewiesen? Aber sage mir ehrlich, ist Dir denn nicht niemals ein anderes Auskunftsmitel eingefallen, als dieses abscheuliche und grausame einer Trennung, von dem Du immer und immer wieder sprichst? Hast Du nie daran gedacht, daß Du allem hämischen Gerede viel sicherer die Spitze abträgst und meine Ehre viel unantastbarer für alle Angriffe machst, wenn Du mir auch vor der Welt das Recht gibst, an Deiner Seite zu weilen?“

Er ring an, sie zu verstehen; aber er wagte es nicht, seinen Ohren zu trauen. „Du meinst, liebe Elsa?“ fragte er unsicher.

„Nun, ich meine, Du schwerbegreifender Mann, daß alle Deine Bedenken viel besser und dauerhafter aus dem Kopfe geschlagen würden, wenn Du Dich dazu entschließen könntest, mich zu Deiner Gattin zu machen! Und diese Bitte, mein Freund, war die Ueberzeugung, die ich Dir ausgespart hatte für den Tag, an welchem mir unser vortrefflicher Arzt die Erlaubniß geben würde, mit Dir zuerst davon zu reden.“

Noch zärtlicher schmiegte sie sich an seine Seite und tief ergriffen zog der Professor ihre Hand an seine Lippen. Er war so überwältigt von dem neuen Opfer, das sie ihm da bringen wollte, daß er nicht sogleich die rechten Worte für die Erwiderung fand, und so fuhr sie denn fort, ihm mit einem Eifer, welcher sie doppelt so reizend erscheinen ließ, auseinander zu setzen, wie gründlich und wie unsichtig sie ohne sein Wissen bereits alle Vorbereitungen für die wichtige und heilige Handlung getroffen habe, und mit welcher Beharrlichkeit sie ganz in der Stille alle Schwierigkeiten zu beseitigen gewußt, die man ihr namentlich von Seiten ihrer Familie in den Weg zu legen versucht hatte. Selbst wenn es seine Absicht gewesen wäre, sich zu kränken, wäre er dazu nach den von ihr gethanen, einleitenden Schritten kaum noch im Stande gewesen, und so blieb ihm denn nichts Anderes übrig, als dankbar aus ihren Händen das neue, köstliche Geschenk zu empfangen, das herrlichste, das sie ihm zu gewahren vermochte.

Wierzehn Tage später fand die staudesamte Gheschließung des Professors Herbert Dornberg mit Contesse Elsa Holzhausen vor dem Gemeindevorsteher von Gräbersdorf statt. Der ärztliche Dirigent der Heilanstalt und einer seiner Assistenten fungierten auf den Wunsch des Patienten als Trauzeugen, und sie waren auch bei der priesterlichen Einsegnung des neu geschlossenen Bundes, welche an demselben Nachmittage durch den Geistlichen des nahe gelegenen Städtchens Friedland in einem Zimmer der Villa Rosa vorgenommen wurde, zugegen. Beide Handlungen waren so in aller Stille vorbereitet und vollzogen, daß Niemand aus der Kurgesellschaft eine Ahnung davon hatte, und daß man erst dann mit nicht geringe Verwunderung davon erfuhr, als auf der Adreßtafel der Villa Rosa plötzlich zu lesen war: Professor Dornberg nebst Gemahlin.

Der Professor war jetzt längst so weit gekräftigt, daß er auch weitere Spaziergänge und Bergwanderungen ohne jede Gefahr unternehmen konnte, und gehörte es dem zu seinen und Elsas glücklichsten Genüssen, an jenen prächtigen, sonnenhellen Wintertagen, an denen hier wahrlich kein Mangel war, durch den schweigenden Wald, dessen Aeste und Zweige gleichsam intrastirt waren vom herrlichen, schimmernden Weiß, hinaufzusteigen auf die Höhen, von denen aus das Auge weithin schweifte über die entzückendste aller winterlichen Landschaften, und da oben Hand in Hand eine jener stillen Andachten zu halten, deren süßen Reiz nur die Glücklichen

unter den Sterbenden kennen. Sie hatten das anmuthige Fleckchen Erde, dem sie ihr wieder erstandenes Glück verdankten, lieb gewonnen, und es übertraf sie wie eine Regung der Wehmuth, als Dornberg an einem schönen Frühlingstage aus dem Munde des Arztes die Kunde empfing, daß er sich als vollkommen genesen ansehen dürfe und seiner Abreise nichts mehr im Wege stehe. Tagelang noch zögerten sie, ehe sie sich entschließen konnten, wirklich von dem trauten Thal zu scheiden, und gar oftmals schauten sie aus dem rasch dahintrollenden Wagen zurück, so lange sie die schlanken Thürme des Bremer'schen Sanatoriums und die freundlichen rothen Mauern der Villa Rosa mit den Blicken erreichen konnten. Dann aber ging es freudigen Herzens hinaus in ein neues, glückliches, sonniges Leben.

51. Kapitel.

Professor Dornberg stand in seinem prächtig eingerichteten, haupstadtähnlichen Atelier eben bei eifriger Arbeit vor der Staffelei, als sich eine feine, weiße Hand auf seinen Arm legte und ihn gestört. Die Rechte mit dem Pinsel stützte er auf den Tisch, und sein liebreizendes, junges Weib war unbenimmt eingetreten, und schmeichelnd flüsterte sie ihm ins Ohr: „Vergib mir, Herbert, wenn ich Dich gestört habe! Du weißt, ich mache mich dieses Vergehens nicht sehr oft schuldig, so groß auch zuweilen die Versuchung dazu sein mag. Heute aber habe ich eine Entschuldigung, eine sehr triftige Entschuldigung, und Du wirst mir nicht mehr zürnen, wenn Du Dich überzeugst hast, was für ein Besuch uns zu Theil geworden ist.“

„Ein Besuch?“ fragte er. „Und darf man den Namen nicht erfahren?“ Elsa schüttelte energisch das hübsche Köpfchen. „Nein, das ist eine Ueberzeugung, die Du Dir selber nicht durch vorzeitige Neugierde verderben darfst. Komme nur mit mir hinein in den kleinen Salon. Da wirst Du schon ein Wunder erleben.“ „Aber ich muß doch wohl erst ein wenig Toilette machen, liebes Kind! Meine leichte Arbeitsjoppe —“ „St gerade recht! Unser Besuch ist ein lieber, alter Bekannter, den man nicht durch überflüssige Höflichkeit einerschütern darf. Deine Sammtjoppe wird unserm Gast jedenfalls lieber sein, als irgend ein feierlicher, schwarzer Anzug.“

Damit zog sie den lächelnden Maler in übermüthig froher Laune mit sich fort in den kleinen, behaglich und geschmackvoll ausgestatteten Wohnraum, in welchem sie von einer schlanken, jugendlichen Mädchengestalt erwartet wurden. Auf der ersten Blick hatte sie der Professor erkannt, und mit einem Ausruf der freudigen Ueberzeugung streckte er ihr beide Hände entgegen. „Fräulein Helene! Wahhaftig, Sie sind es! Nun, das ist allerdings der liebste Besuch, den ich mir nur hätte wünschen können!“ Auch das junge Mädchen gab unverhohlen ihrer Freude über das veränderte Aussehen des Professors Ausdruck, der jetzt wieder in seiner vollen männlichen Kraft und Schönheit prangte, und in dessen frischen, elastischen Bewegungen auch nicht die geringste Spur des schweren Leidens zurückgelassen war, das ihn vor wenigen Jahren dem Grabe so nahe gebracht. „Ja, Gott sei Dank, die aufopfernde Pflege dieses herrlichen, unvergleichlichen Wesens, meines einzig lieblichen Weibes, hat mich aus einem unbrauchbaren Invaliden wieder zu einem einigermaßen nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft gemacht, und bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich nicht aufhören, ihr von ganzer Seele dankbar zu sein. Aber Sie, Fräulein Helene? Was ist aus Ihnen geworden? Und warum haben Sie in der ganzen, langen Zeit nicht ein einziges Mal ein Lebenszeichen an uns gelangen lassen?“

„Ach, es liegt zwischen unserer Trennung in Nizza und zwischen unserem heutigen Wiedersehen eine ganze Welt von Ereignissen“, sagte Helene, „das es wohl verzeihlich ist, wenn ich mitten in ihrem Wirbel nicht Muße und Stimmung fand zu einem schriftlichen Bericht an meine Freunde. Wohl glaubte ich mich damals unter dem Schutze der wackeren französischen Familie, die ja auch Ihnen bekannt ist, nach all den Stürmen und Höhenrisiken im sicheren Hafen; aber ich sollte bald genug zu der Erkenntniß kommen, daß diese Hoffnung mich betrogen habe, und daß es mir noch vorbehalten sei, einen schweren Kummer zu durchleben.“ „Mein Gott, was geschah Ihnen?“ riefen Dornberg und Elsa wie aus einem Munde und ließen sich an Helenes Seite nieder, ihre Hand ergreifend und sie mit herzlichsten Worten bittend, ihnen Alles zu erzählen.

„Ach, das ist eine lange und traurige Geschichte“, sagte Helene zögernd. „Der Anfang davon ist Ihnen freilich schon bekannt; aber ich muß wohl fürchten, daß eine ausführliche Schilderung des Fortganges und des Endes Ihre Theilnahme und Geduld auf eine gar zu harte Probe stellen würde.“ Aber der Maler und seine Gattin wurden nicht müde, mit Bitten in sie zu bringen, daß sie nicht länger wohl mit ihrer Erzählung nicht länger zurückhalten konnte. „Nun gut“, sagte sie, „ich werde mich bemühen, kurz zu sein und alles Nebenflüssige zu unterdrücken. Vielleicht haben Sie bereits errathen, daß die traurigen Uebertragungen, welche mir nach unserer Trennung noch vorbehalten waren, keinen anderen betrafen, als meinen Pflegebruder Bruno, denselben, dessen traurige Verirrungen zuerst durch

Sie, Herr Professor, aufgedeckt wurden. Seitdem er mich auf jenem Unglücksschiffe, das mich nach England bringen sollte, im Stich gelassen, hatte ich nichts mehr von ihm vernommen, und ich glaube nicht, daß ich jemals von seinem weiteren Ergehen Kenntniß erhalten würde. Ich dachte an ihn wie an einen Todten, und ich bemühte mich, zu vergessen, was ich von ihm und um seinetwillen Lebles erfahren hatte. Da erhielt ich eines Tages in Nizza das Schreiben eines römischen Advokaten, welcher mich aufforderte, unverzüglich nach der Hauptstadt Italiens zu kommen, da es sich darum handle, Entschädigungen über einen gewissen Bruno Weißberger zu geben, der, wie man wohl annehmen könne, mit mir verwandt sei. Von banger Ahnung erfüllt, denn ich konnte mir wohl denken, daß es nichts Gutes und Erfreuliches sein würde, was da meiner wartete, machte ich mich doch in Begleitung meines freundlichen französischen Gönners, der mich durchaus nicht allein reisen lassen wollte ungehört auf den Weg. Bei meiner Ankunft war der Advokat nicht anwesend, aber schon am nächsten Morgen suchte er mich in meinem Hotel auf und meine Ankunft schien ihn, der sich in einer merkwürdigen Erregung befand, mit ganz besonderer Freude zu erfüllen. Er zeigte mir zunächst eine Photographie, die ich auf den ersten Blick als das Bildniß Bruno's erkannte, und als ich auf seine Frage der Wahrheit gemäß bejahte, daß der Dargestellte mein Pflegebruder Bruno Weißberger sei, legte er eine Genugthuung und Befriedigung an den Tag, die mir erst verständlich wurde, als er mir die erbetene Aufklärung gab.“

Und Helene erzählte nun dem erstaunt aufhorchenden jungen Ehepaar die abenteuerliche Geschichte von Bruno's Erlebnissen in Italien, so wie sie dieselbe aus dem Munde Ricardo's vernommen hatte. Wie der Advokat jene nach Deutschland zurückführende Spur ausfindig gemacht hatte und wie es ihm gelungen war, ihren Aufenthalt in Nizza zu ermitteln, darüber hatte sie selbst eine genügende Auskunft nicht erhalten können und es kam auch für sie nicht weiter in Betracht. Genug, daß Ricardo gerade an dem Tage, an welchem er nach jener verhängnisvollen, nächtlichen Katastrophe in Miraflore nach Rom zurückgekehrt war, den vollständigen Beweis zu erhalten glaubte, daß sein Verdacht ein begründeter gewesen, und daß die furchtbare Familie wirklich dem hochtapferen Genie zweier raffinierten Betrüger zum Opfer gefallen sei.

Unverweilt hatte Ricardo nun der Fürstin und dem Bischof von dieser Entdeckung Mittheilung machen wollen, aber noch ehe er das betreffende Schriftstück vollendet hatte, war er durch den Besuch des Fürsten überrascht worden, der gekommen war, seine entsetzliche Nachricht von ihm zurückzuführen. Der Wahrheit gemäß konnte ihm Ricardo versichern, daß er von dieser Thatsache nicht die geringste Kenntniß habe und der Bischof glaubte ihm ohne Weiteres, da er bei alledem von der Ehrenhaftigkeit des jungen Deputirten fest überzeugt war und da er bezüglich des Aufenthaltsortes Margheritas ganz bestimmte Vermuthungen hatte, die sich denn auch später als begründet erwiesen.

Ohne seine Erregung zu Tage treten zu lassen und ohne durch ein einziges Wort zu verrathen, ob er der Darstellung Ricardo's Glauben schenke oder nicht, hatte er seine Entschuldigungen entgegengenommen und den Wunsch geäußert, Helene selbst zu sprechen, und zwar, wie er ausdrücklich zur Bedingung machte, in Gegenwart des jungen Deputirten. Und diese Unterredung hatte ein für alle Beteiligten gleich überraschendes Ergebnis gehabt, denn sie hatte zwar den Beweis erbracht, daß die Erzählung des angeblichen Noedelers zum weitläufigsten Theile Fuge und Grindung gewesen war, aber sie hatte gleichzeitig die Vermuthung sehr nahe gelegt, daß Bruno oder Ernesto dennoch der Sohn der Fürstin Beatrice sei. Helene waren schon einige dunkle Andeutungen des alten, bereits schon erkrankten Weißberger eingefallen, und auch außerdem vielen verschiedene bedeutsame Umstände aus eine solche Vermuthung hin. Die Ungelegenheit war verworrenere und unklarer geworden, als sie es vordem gewesen war, und der Bischof, welcher den Liebhaber seiner Nichte plötzlich mit einer auffallenden Güte und Freundlichkeit behandelt, hatte zunächst von allen in die Angelegenheit eingeweihten Personen das Versprechen unbedingten Stillschweigens gefordert, da ihm selbstverständlich vor Allem daran gelegen war, einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, so lang noch die Möglichkeit eines andern Auswegs vorhanden zu sein schien. Der folgende Tag brachte aber eine Katastrophe, deren niederstimmernde Wirkung alle Befürchtungen der Beteiligten weit übertraf.

Der angebliche Fürstsohn hatte in nächstlicher Stunde seine Mutter nicht nur bestohlen, sondern er hatte auch den Versuch gemacht, sie in der gräßlichsten, brutalsten Weise zu ermorden. Nicht ihm war es zu gute zu halten, wenn es nur bei dem Versuch geblieben war, denn ohne Zweifel hatte er geglaubt, seine entsetzliche Absicht ganz erreicht zu haben, als er von seinem unglücklichen Opfer abließ. Aber eine gnädige Rührung des Himmels hatte die Fürstin vor dem gräßlichen Gescheh bewahrt, ihren Tod unter den Händen eines Mörders zu finden. Ernesto hatte ihre schwere Bewußtlosigkeit für das Ende gehalten, und bald nach der Entdeckung des Unseligen war der bellagende

werthen Frau Besinnung und Kraft soweit zurückgekehrt, daß sie nach dem Glockenszuge greifen und die Dienerschaft alarmiren konnte. Da der Mörder mit dem Raube noch nicht weit gekommen sein konnte, hatte man sofort mit Fackeln und Bindlichtern die ganze Umgebung des Schlosses abgesehen und die Nachforschungen am nächsten Morgen mit polizeilicher Unterstützung wieder aufgenommen, da bestimmte Anzeichen darauf hindeuteten, daß Ernesto und sein gleichfalls verschwundener Komplize sich nicht aus der unmittelbaren Nähe von Miraflore entfernt hätten. Und da hatte man sie denn auch in der That gefunden. — In fast unaussprechlicher Ummarmung mit einander vertheilten sich die Leichen Helene und Bruno's Land getrieben worden, und das Trauerpferd hatte damit einen Abschlus gefunden, der zwar tief erschütternd, aber für die fürstliche Familie vielleicht doch der gerechteste und beste war.

Wie furchtbar Helene von Neuem an der Wucht dieser rasch aufeinander folgenden erschütternden Ereignisse gelitten, bedurfte für ihre Freunde kaum einer besonderen Schilderung. Waren doch auch sie tief bewegt, als sie von den letzten Schicksalen und von dem Ende des Mannes hören mußten, der auch in ihr Leben einst so verhängnisvoll eingegriffen hatte. So fügte denn Helene hinzu, daß sie nach jenem Unglückstage nur noch von dem Wunsch besetzt gewesen sei, den Boden Italiens so schnell als möglich wieder zu verlassen. Ihre französischen Freunde und namentlich ihr junger Zögling hätten sie zwar mit innigem Bedauern scheidend sehen, aber sie hätten ihre Gemüthsstimmung zu würdigen Bewegungen und ihr keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Vor ihrer Abreise aus Nizza hatte sie dann noch aus einer brieflichen Mittheilung des römischen Advokaten erfahren, daß die Fürstin den Abschlus gefügt habe, den Rest ihres Lebens hinter den schützenden Mauern eines Klosters zu verbringen, daß sie aber zuvor bei ihrem Bruder dessen Einwilligung zur Verbindung Margheritas und Ricardo's durchgesetzt habe.

Mit den wärmsten Empfehlungen ihrer freundlichen Gönner ausgerüstet, hatte Helene bald wieder bei einer vornehmen Familie in Süddeutschland eine neue Heimath gefunden, und dort hatte sie — wie sie mit heldseligem Erörtern ihre Erzählung schloß — die Bekanntschaft eines wackeren, jungen Mannes von edlem Charakter und in angelegener Lebensstellung gemacht, der ihre reichen Vorzüge bald genug ihrem vollen Werthe nach gewürdigt und ihr endlich Herz und Hand angetragen hatte. Auch sie erwiderte seine Neigung aufs herzlichste; aber sie hatte es doch, ehe sie seinen Antrag annahm, für ihre Pflicht gehalten, ihm die Schicksale ihrer vielbewegten Vergangenheit in allen Einzelheiten zu erzählen, ihrem Vererber freistellend, daraufhin seinen Antrag zurückzugeben. Aber das war natürlich nicht geschehen, sondern der vortreffliche Mann hatte sie statt aller Antwort fest und innig in seine Arme geschlossen und sie noch an dem nämlichen Tage dem hoch erfreuten Eltern als seine liebe Braut zugesagt. Nun sollte in wenigen Wochen die Hochzeit stattfinden, und es war dem jungen Mädchen ein Herzensbedürfnis gewesen, zu derselben auch den Professor und seine junge Gattin, die beiden Menschen, deren Schicksal mit dem ihrigen in so vielfach innige Beziehung gekommen war, persönlich einzuladen.

Fragend blickte Elsa auf den Maler, denn es war eine weite Reise, welche sie bis zu dem Wohnorte von Helene's künftigen Gatten zurücklegen mußten. Dornberg aber schlang seinen Arm um ihren Nacken und rief in fröhlicher Laune aus: „Und wenn sie auf dem Nordpol gefeiert würde, wir dürfen bei dieser Hochzeit nicht fehlen. Wäre es auch nur, damit sich das junge Paar an uns ein Beispiel nehmen könnte, wie man es anfangen muß, um unaussprechlich glücklich zu werden, auch wenn man darauf verzichtet hat, in hohen Kreisen zu leben!“

Ende.

Aufsu!

Folgende Personen sind hiermit aufgefordert, in unserer Office vorzusprechen oder zu schreiben, da wir wichtige Mittheilungen für sie ertheilen: John Westphal, Adresse früher Grand Island, Island.

Vm. Westphal, früher Doniphan, D. Oscar, früher Seward.

Jedem welche unserer Leser, die uns vielleicht die Adressen dieser Personen anzugeben vermögen, würden uns zu Dank verpflichtet, wenn sie es thun wollten.

An die Leser!

Wir können die Qualität nicht verbessern, wenn Ab das Doppelte bezahlt. De Witt's Witch Hazel Salbe ist die beste Salbe, welche Erfahrung herstellen kann, oder die Geld taufen kann. A. W. Buch, etc.

Halber Preis nach den Hot Springs So. Dakota.

Vom 15. Juli bis zum 15. August wird die Burlington Linie Billette für Hin und Zurück für halben Preis verkauft.

Dies giebt Euch die Möglichkeit, den größten Gesundbrunnen und zugleich den besten Erholungsplatz im Westen zu sehr niedrigen Bahn-Jahrespreisen besuchen zu können.

Frage Euren Lokalagenten um weitere Auskunft.

Eine seltene Gelegenheit

unter günstigen Bedingungen eine Heimath zu erlangen. Zu verkaufen 2 große Lots mit Wohnung, 5 Zimmer enthaltend, Stall, Hühnerhaus, Kofelenthaus und nur 9 Blocks von der Post-Office, für den geringen Preis von \$800. A. H. Wilh & Co.

Die Weltausstellung.

Berichte aus Chicago stimmen darin überein, daß es beinahe ist, was Viele schon früher verurtheilt, daß Besucher der Weltausstellung alle gewünschten Requemlichkeiten zu sehr niedrigen Preisen erhalten können.

Thatsache ist, daß man ohne Schwierigkeit ein Zimmer für \$1.00 pro Tag mieten kann. Besonders der Reisenden nach Chicago werden Euch die Agenten der Burlington Linie alle gewünschten Auskunft geben.

Wenn Ihr ertragen könnt, von Kopfweh und Verstopfung geplagt zu werden, dann gebraucht De Witt's Early Risers nicht, denn diese kleinen Pillen kürzen Euch. A. W. Buch, etc.

Eins der vielen Dinge, welche man wissen sollte ist, daß die St. Joseph & Grand Island R. R. Billette nach allen Punkten der Welt, sind und noch zu den niedrigsten Preisen verkauft und die besten Dienste leisten. Auch die besten Agenten werden Euch an dem nächsten Agenten oder an Herrn S. M. Aditt, G. P. A., St. Joseph, Mo.

Benutzt

die Excursionsraten der Burlington Linie nach Hot Springs, S. D., welche am 15. Juli beginnen. Der Lokalagent wird Euch alle gewünschten Auskunft geben.

Niedrige Raten, schnelle Zeit, durchgehende Waggons und sicherer Anschluss gehören zu den Hauptmerkmalen, welche die St. Joseph & Grand Island Bahn bietet, welche die Weltausstellung zu bereichern wünscht.

Der Tagung der St. Joseph & Grand Island Bahn, mit Anschluss in Grand Island an den „Overland Rider“ der Union Pacific, macht die beste Zeit nach Denver, Cheyenne, Aben, San Francisco, Portland und allen anderen westlichen Punkten.

Halber Preis nach Chicago.

Am 17., 24. und 31. Juli und 4. August wird die St. Joseph & Grand Island Bahn Gesellschaft Hin- und Retour Billette für einen Preis an den Billette für einfachen Weg zu reduzierten Preisen verkaufen.

Wegen Auskunft werde man sich an dem nächsten Agenten oder an

J. M. Aditt, General Pass. Agt., St. Joseph, Mo.

De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Hamorrhoiden.

De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Brandwunden.

De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Geschwüre.

De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Wunden.

Gesundheit zur Weltausstellung.

Raten halbiert!

Von und nach dem ersten August wird die Burlington Linie Hin- und Retour-Billette nach Chicago, welche für 30 Tage für die Rückfahrt gültig sind, zum halben Preise plus 2 Dollars verkauft.

Ein einfaches Ein-Weg-Billette zu denselben niedrigen Raten im Verhältniß-Billette, welche nach diesen Raten verkauft werden, sind frei von allen Einschränkungen und berechtigen den Eigenthümer zu allen Rechten.

Besucht Euren Lokalagenten und trefft mit ihm alle Vorkehrungen für die lange geplante Reise nach Chicago.

1142-24

Einfache Rate für Hin und Retour.

Die Union Pacific verkauft Billette nach Grand Island und zurück für einfachen Preis an Alle, welche der jährlichen Staats-Reise von dem 28. August bis 2. September beizuwohnen wünschen. (Einfach und zurück nach Einzelheiten beim nächsten U. P. Agenten.)

Billige Raten.

Vom 1. August an wird die Union Pacific Bahn Billette nach Chicago und zurück, gut für 30 Tage und für alle Züge, zum Preise von \$19.15 verkauft. Billette für Schlafwaggons kann man im Voraus bestellen, indem man sich an die Billette-Office wendet.

Kein Wagenwechsel in irgend einer Klasse zwischen Grand Island und Chicago. A. L. McManis, Agent.

Spezial.

Die St. Joseph & Grand Island Bahn hat spezielle Ein-Weg- und Hin- und Retour-Billette zu sehr niedrigen Preisen zum Verkauf.